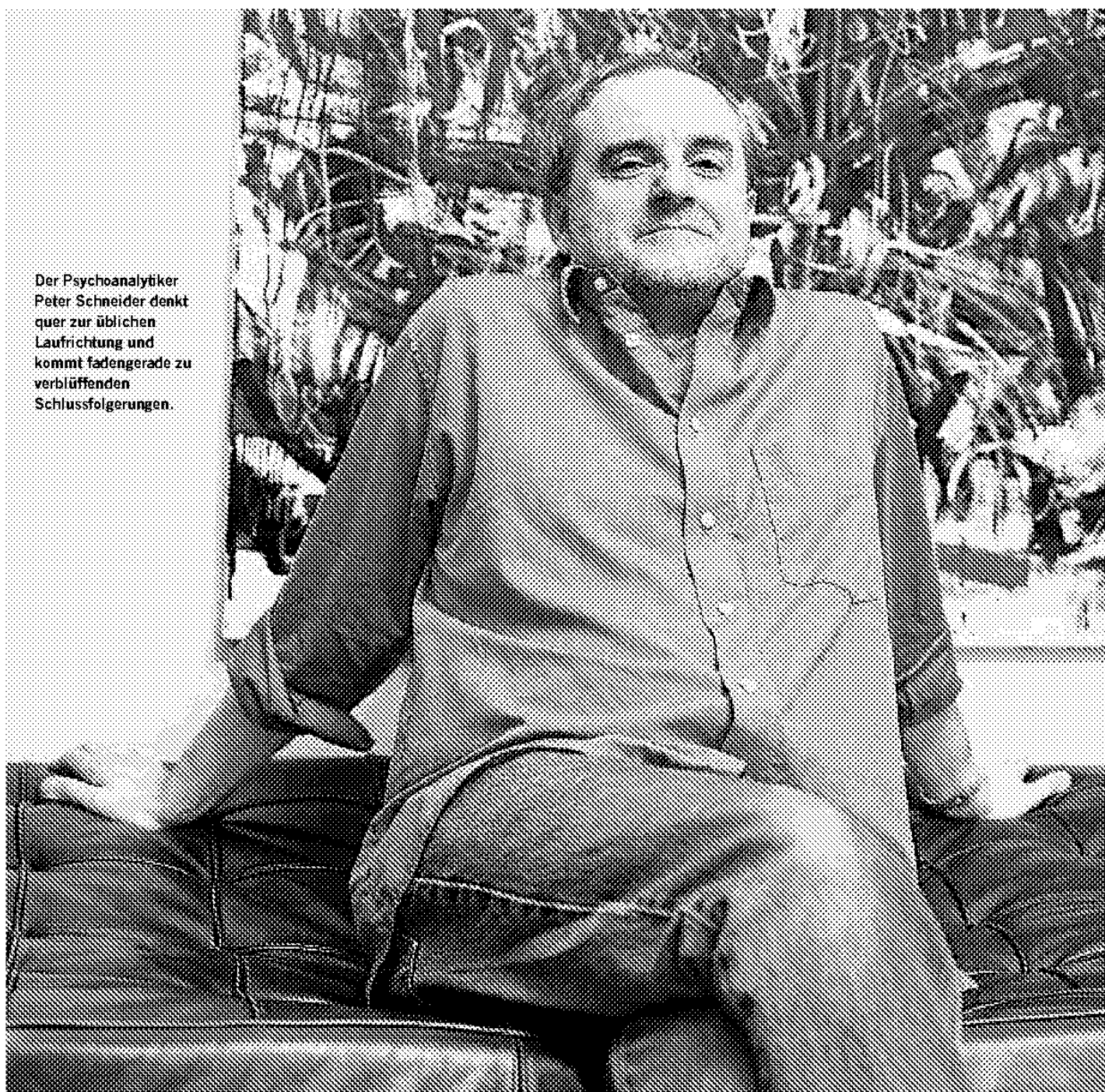


«In mir streiten sich manchmal recht viele Seelen.»

Pfiffiges Schneiderlein

Es gibt keine Frage, zu der er nicht Stellung nimmt. Allerdings sieht der Wortverdrehler Peter Schneider (48) die Dinge meistens ziemlich anders, als es sein Publikum erwartet.

Der Psychoanalytiker Peter Schneider denkt quer zur üblichen Laufrichtung und kommt fadengerade zu verblüffenden Schlussfolgerungen.



Peter Schneider, auf den meisten Fotos sieht man Sie mit einem dicken Stumpfen im Mund. Zigarren gelten gemeinhin als Symbol für den Penis.

Regenschirme auch. Das ist aber doch noch kein Grund, aufs Rauchen zu verzichten oder sich nass regnen zu lassen.

Zelebrieren Sie so Ihre Männlichkeit?

Indem ich in der Öffentlichkeit einen symbolischen Penis verbrenne? Tatsache ist, dass ich weniger belämmert aussehe, wenn ich rauche.

Zwei Seelen leben in Ihrer Brust: Einerseits der Satiriker mit Kolumnen in Radio und Zeitung, andererseits der Psychoanalytiker. Liegen die beiden oft im Clinch miteinander?

In mir streiten sich manchmal recht viele Seelen. Diese beiden noch am wenigsten. Abgesehen davon bin ich wohl nicht der einzige Mensch, der zwei verschiedene Dinge im Leben macht.

Was denkt der Psychoanalytiker über den Satiriker Schneider?

Es ist schwierig, sich selbst zu deuten. Man kann sich ja auch nicht gleichzeitig von vorn und von hinten sehen, es sei denn, jemand hält einem geschickt den Spiegel hin.

Macht es Spass, satirisch zu sein?

Nicht in dem Sinne, dass ich morgens aufstehe und mich auf die nächste Sendung stürze, weil ich depressiv würde, wenn ich einmal keine Pointen zimmern könnte. Wohl aber im Grossen und Ganzen. Da habe ich unverändert Vergnügen an der Sache.

Ist es nicht stressig, die Leute jeden Tag zum Lachen bringen zu müssen?

Ach, ich höre ja gottlob nicht, ob das Radiopublikum lacht.

Manchmal ist Ihr Humor ziemlich schräg und nicht allen zugänglich.

Das lässt sich kaum vermeiden. Aber meine Kolumnen sind ja nicht Werke für die Ewigkeit, das Genre ist sehr flüchtig, für den Moment gemacht. Bei der Quantität meines Ausstosses ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass zwischendurch wieder einmal etwas Verständliches nachkommt.

Was macht Satire aus?

Dass sie etwas zur Kenntlichkeit entstellt.

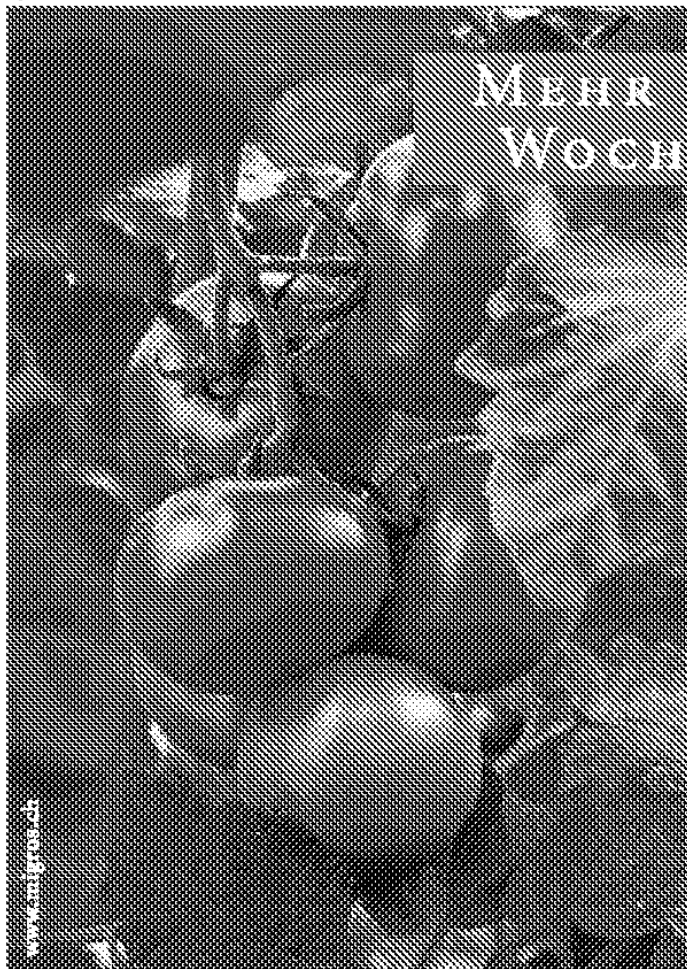
Sie meinen zur Unkenntlichkeit ...

...nein, man dreht und wendet etwas so lang, bis man etwas anderes darin erkennt, das man für das Wesentliche der Sache hält – man entstellt die Sache und erkennt plötzlich ganz andere Zusammenhänge.

In Ihrer «Presseschau» auf DRS3 zitieren Sie oft aus der Regenbogenpresse. Ihre heimliche Lieblingsliteratur?

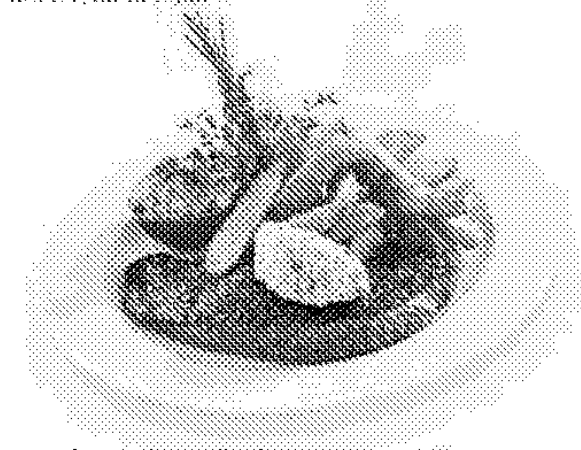
Also mit Spass lese ich das nicht. Aber diese Magazine sind nun einmal oft unfreiwillig sehr komisch.

Anzeige



**MEHR PROFIT
WOCHENHEIT**

vom 27. Juni bis 3. Juli

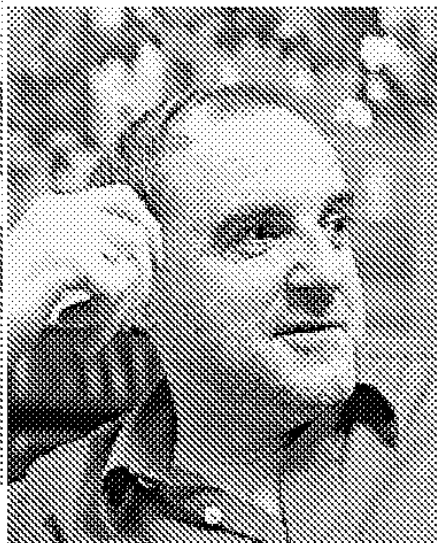
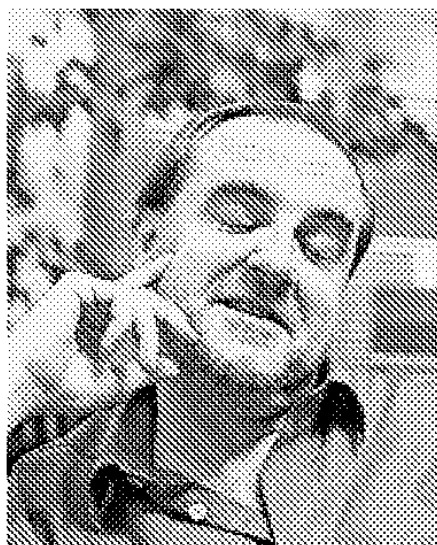


*Rindsteak Café de Paris
Country Cuis, Tomate provençale*

12.80

**MIGROS
Restaurant**

www.centiprue.ch



Als Satiriker dreht und wendet Peter Schneider Dinge, bis sie zur Kenntlichkeit entstellt sind.

Auch als Psychoanalytiker müssen Sie sich sicher manchen Unsinn anhören.

In der psychoanalytischen Situation gibt es keinen «Unsinn», beziehungsweise enthält gerade der vermeintliche Unsinn das analytische Gold. Es geht darum, dass man sich vom Sinn einer Rede nicht gefangen nehmen lässt, sondern versucht, wie in einem Suchbild die Linien anders zu deuten. Oder wie bei einem Vexierbild: Man sieht auf Anhieb eine alte Frau mit Warze im Gesicht, und wenn man anders schaut, springt einem eine andere Frau entgegen, jung und schön. Oder umgekehrt.

Ist es sehr lustig, bei Ihnen in der Psychoanalyse zu sein?

In der Analyse ist Entertainment nicht meine wesentliche Aufgabe. Manchmal ist es lustig, manchmal traurig, manchmal spannend, manchmal langweilig – genau so wie in sonstigen Leben.

Wir sind hier in Ihrem Analysezimmer mit der klassischen Couch, umgeben von düsteren Bildern. Ist die Seele düster?

Heterogen ist die Seele, aber nicht vor allem düster; eher eine wilde Collage als ein monochromes Bild.

Mir scheint, Selbsterforschung wie Satire kommen beide aus einem gewissen Leiden heraus.

Vielleicht, aber der Witz bei beidem ist: Das Leiden tritt immer wieder in den Hintergrund zu Gunsten befreiender Überras-

chungsmomente. Man entwickelt in der Analyse eine Lust, als Analytiker wie als Klient, sich überraschen zu lassen – vom anderen und von sich selber.

Wie der Zuhörer bei der Satire?

Da aber muss die Pointe von mehr Menschen verstanden werden. In der Analyse ist die Toleranz gegenüber dem Unverständlichen grösser. Diese Überraschungen führen einen dann weiter, zwar nicht zu einem konkreten Ziel, sondern vor allem zu etwas, woran man bis anhin noch gar nicht gedacht hat. Das ist ein Charakteristikum der Überraschung durch das Unbewusste, dass man sagt, «daran habe ich noch gar nie gedacht» oder auch «eigent-

lich habe ich das immer gewusst, nur ist es mir noch nie wirklich aufgefallen».

Liegt darin Heilung?

Psychoanalyse kann manches, manchmal auch heilen, hat ein von mir sehr geschätzter Analytiker mal gesagt.

Kann Satire heilen?

Wie die Psychoanalyse nicht wesentlich dazu da ist zu heilen – weil Leiden und Krankheit eben nicht dasselbe sind –, so ist es auch die Satire nicht. Wenn man aber über einen Blödsinn, den man gemacht hat, einen gelungenen Scherz machen kann, dann kann man ihn auch nicht mehr so ohne Weiteres reproduzieren. Ich finde es aber grauenvoll, dass alles immer daraufhin zurechtgebogen werden muss, ob es gesund ist oder nicht. Es gibt interessante Dinge im Leben, die einfach interessant sind, basta.

So wie das Zigarrenrauchen?

Ja, oder wie das Daumenlutschen. Das sind psychoanalytische Beispiele einer sich selbst genügenden Lust, die zu nichts nütze ist. Es kommt keine Milch aus dem Daumen, und trotzdem bereitet es Lust. Das ist ja auch die wesentliche Entdeckung der Psychoanalyse: Sie stellt die Sexualität ins Zentrum, und zwar als etwas, das nicht in erster Linie der Fortpflanzung dient.

Warum haben immer mehr Menschen Probleme? Werden wir immer kränker?

Peter Schneider

Der in Zürich lebende Psychoanalytiker und Privatdozent für Psychoanalyse wurde am 20. September 1957 in Nordrhein-Westfalen geboren. In einer täglichen «Pressschau» auf DRS3, einer Glosse in der «Basler Zeitung» sowie in seinem «PS» auf der Titelseite der «Sonntagszeitung» äussert er sich regelmässig satirisch zu Fragen der Zeit. Im «Tages-Anzeiger» erscheint donnerstags seine Kolumne «Leser fragen – Peter Schneider antwortet». Bei Zytglogge ist eine Sammlung dieser Texte unter dem Titel «Soll man nackte Menschen grüssen?» erschienen. Schneider ist mit einer Psychoanalytikerin verheiratet und Vater eines Gymnasiasten.

Das ist auch so ein Kurzschluss: anzunehmen, psychisch gesund zu sein, bedeute, keine Probleme zu haben und nicht zu leiden. Liebeskummer zum Beispiel tut weh, ist aber keine Krankheit und auch nicht heilbar. Keine Probleme hat man dann, wenn man tot ist, und dann merkt man nicht mehr, dass man keine hat. Mensch sein heisst Probleme, Konflikte haben, hungrig sein, und manchmal auch satt.

Sind Sie glücklich?

Manchmal ja, manchmal nein.

Sind Psychoanalytiker die glücklicheren Menschen?

Sie haben vielleicht eine geschärfte Wahrnehmung für das Wechselspiel von Bewusst und Unbewusst. Das macht an sich weder glücklich, noch unglücklich, aber manchmal ist es sehr spannend.

Die besseren Partner?

Ach was.



Die klassische Liege in der Praxis des Freudianers Schneider.

«Keine Probleme hat man dann, wenn man tot ist.»

Die besseren Väter?

Auch nicht. Wenn ich – hoffentlich – ein leidlich guter Vater bin, dann, weil ich meinen Sohn so gern habe und mir deshalb Mühe gebe – mit ihm und mit mir.

Peter Schneider, verraten Sie mir noch, warum Sie so dicke Zigarren rauchen?

Damit die Leute meinen, ich hätte ein Phallussymbol im Gesicht. Was dachten Sie?

Interview Charles Meyer, Bilder Stefan Jermann

Anzeige

**MEHR GENUSS
KAFFEE PLUS**

vom 27. Juni bis 1. Juli

Kaffee mit
Walbeerenschnitte

4.50

**MIGROS
Restaurant**

www.migros.ch